

Besuche aus den USA in der Villa Merländer

Welcome to Krefeld!

Ungewöhnlich viele Nachfragen und Besuche aus den USA hatte die NS-Dokumentationsstelle in diesem Sommer. Einige fanden den Weg auf Grund langjähriger Familienbeziehungen zu Renate Starck, bei anderen war es eine Kette von Zufällen. Die Reisen zu den Orten mit Familienbeziehungen wurden aus verschiedenen Gründen geplant, aber sie haben auch mit der großen Politik zu tun. Der neue Präsident der USA fördert mit seinen offen geäußerten Ressentiments nicht nur Gewalttaten gegen Schutzsuchende aus muslimischen Ländern, sondern es kam auch gehäuft zu antisemitischen Vorfällen.

Da ist es gut, eine zweite Heimat zu haben. Deutschland liegt nahe, da die Nachkommen der Verfolgten die deutsche Staatsbürgerschaft leicht bekommen können. Und wie einer der Besucher meinte: „Just in case ...“ Gemeinsam ist allen, dass sie in Krefeld eine spannende und intensive Zeit mit vielen freundlichen Begegnungen hatten. Unsere Vereinsmitglieder Renate Starck, Wolfgang Reinke und Bernd-Dieter Röhrscheid leisteten gemeinsam eine

VIP-Betreuung, die keine Wünsche offen ließ.

Lewis Daniels und Leon Kaufmann

Ende Mai besuchte Lewis Daniels aus Denver (Colorado) die NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld. Begleitet wurde er von Leon Kaufmann aus Heeze bei Eindhoven. Die beiden sind weitläufig miteinander verwandt (Neffen zweiten Grades). Die Großmutter väterlicherseits von Leon Kaufmann war eine geborene Daniels aus Linn. Sie haben sich per Internet über die Familienforschung kennengelernt.

Leon Kaufmann, der inzwischen aktiver Rentner ist, betreibt derzeit intensive Recherchen zu seinen Vorfahren. Angetrieben wird er durch die Tatsache, dass seine Eltern, die beide die Konzentrationslager überlebt hatten, über dieses Trauma mit ihrem Sohn aber nicht sprechen konnten oder wollten. So versucht er den Mangel an überlieferter Geschichte mit einem Gerüst an Fakten auszugleichen – für die eigenen Kinder.

Lewis Daniels ist der Sohn von Kurt Daniels aus Linn, der vor der national-sozialistischen Verfolgung aus Deutschland am 7. Juni 1939 zunächst nach England, dann in die USA geflohen war. Er hat von seinem Vater mehr erfahren und wollte gerne die Orte, die

Merländer-Brief 35

September 2017

- 1 Besuch aus den USA:
L. Daniels und L. Kaufmann
ermitteln neue Einblicke ins
Schicksal ihrer Familien
- 3 Jahreshauptversammlung
des Villa Merländer e.V.
- 4 Besuch von Larry Goldman
und Nancy Wiedlin
- 6 Stolpersteinverlegung
am 8. Mai
- 7 Neues aus Villa und
Ausstellung
- 11 Krimtipps:
Das Dritte Reich im Kriminal-
roman der Gegenwart
- 12 Pressespiegel

16 Termine, Veranstaltungen

mit seiner Familie zu tun hatten, wiedersehen. Zunächst wollte er aber die NS-Dokumentationsstelle aufsuchen. Er fand hier die Namen der ermordeten Großeltern auf den Wandteppichen im ehemaligen Wohnzimmer Richard Merländers. Beide Gäste zeigten sich sehr beeindruckt von der Ausstellung in der Villa und dem pädagogischen Angebot des Hauses.

Nach der Villa Merländer war der jüdische Friedhof in Linn die nächste Station, wo sie der Toten der Familien gedachten. Aus dem engeren Familienkreis haben die Großeltern Martha und Arthur Daniels kein Grab, weil sie in Riga ermordet wurden. Bei Leon Kaufmann sind es die Großmutter Paula Kaufmann, geb. Daniels (ermordet in Sobibor) und die erste Frau des Vaters Betty Kaufmann geb. Davids (ermordet in Auschwitz-Birkenau).

Ein nächster Punkt waren die Stolpersteine für die Familie Daniels in Linn. Nicht eingeplant war der überaus herzliche Empfang durch die heutigen Bewohner des Hauses. Sie hatten über Jahre einen freund-

Fortsetzung auf Seite 2



**Lewis Daniels und Leon Kaufmann zu Besuch
in der Villa Merländer**

Fortsetzung von Seite 1

schaftlichen Kontakt zu Kurt Daniels und seiner Frau Irmgard, bis der plötzlich abbrach. Der Sohn konnte nun erklären, dass der Vater zwei Schlaganfälle hatte und die Mutter sich um den schwerbehinderten Mann kümmern musste. Zum Abschied versprach man sich den gegenseitigen Austausch von Fotos und weiteren Informationen.

David Elcott und Rabbinerin Shira Milgrom

Auf einer Reise zu einer Familienfeier in Israel und zu einer Konferenz in Köln kamen David Elcott und seine Frau Shira Milgrom im Juli nach Krefeld. Davids Mutter Ruth Meyer wurde noch in der Krefelder Friedrich-Ebert-Straße geboren. Als das Haus der Familie während des Novemberpogroms stark beschädigt wurde, floh die 17-jährige nach England. Es gelang der schon damals sehr energischen jungen Frau, ihre Eltern und ihre jüngere Schwester aus Deutschland herauszubekommen, eine wahre Glanzleistung. Ruth Elcott geb. Meyer ist Anfang 2017 gestorben. In diesem Zusammenhang diente die Reise auch dem Abschied von der Mutter.

David Elcott hat die ungeheure Energie und Intensität von Ruth geerbt. Er ist Politikwissenschaftler, seine Frau Rabbinerin. Das Paar lebt in New York. Sein gemeinsamer Ansatz ist ganz ähnlich dem der NS-Dokumentationsstelle: teach the children. Erzähl es den Kindern. Erzähle, was Rassismus und Ausgrenzung anrichten können, welchen Wert Demokratie und Menschenrechte haben.

In der Ausstellung konnte David Elcott Dinge sehen, die seine Mutter vor Jahren der Gedenkstätte vermacht hat: Stoffe aus der Produktion von Merländer, Strauß und Co., ein Familienfoto mit Großmutter und Stoffblumen. Die Geschichte der Stoffblumen war neu für ihn. Ruth Meyer hatte versucht das Handwerk zu lernen, weil sie als Emigrantin nichts machen konnte, was Sprachkenntnisse voraussetzte. Aber Hüte dekorieren, das wäre auch so gegangen.

Er erzählte, dass es seinen Großeltern gelungen wäre, eine große Kristallschale, eine Art Bowlengefäß, aus Deutschland mitzunehmen. Das war so ziemlich das einzige Objekt, welches die Nazis in der Kristallnacht nicht entdeckt und zerstört hatten. Das gute Stück wäre an seine Schwester gegangen und dort bei einem Erdbeben in Kalifornien doch noch zertrümmert worden. In der Familie wurden die Bruchstücke verteilt und in Ehren gehalten. Mit Gastgeberin Renate Starck ging es in den Nachmittagsstunden nach Anrath, wo die Familie mütterlicherseits herkam. Dort traf die Gruppe auf Bernd-Dieter Röhrscheid, der unter anderem das Buch „Die Geschichte der Juden in Willich“ verfasst hat. Er zeigte, dass das ehemalige Wohnhaus der Familie Servos noch steht. Nur am Giebel erkennt man allerdings noch das Fachwerk des um 1780 gebauten Hauses. Im Verlauf der Straße erinnern Stolpersteine an die Anrather Juden. Immer wieder stieß David Elcott auf Namen, die zu seiner Familie gehören. Glücklicherweise wusste er auch von Überlebenden zu berichten.

Den Abschluss des Nachmittages bildete die Suche nach dem jüdischen Friedhof bei Anrath. Das Flurstück mit den verlassenen Grabsteinsockeln und den wenigen erhaltenen Steinen liegt relativ nahe am Krefelder Stadtteil Forstwald. Erkennbar ist es an dem alten Baumbestand. Dann war es Zeit, an die Rückkehr nach Krefeld zu denken. Freitag früh ging es zurück nach New York. Der Zeitvorsprung erlaubte es der Rabbinerin schon am Abend wieder bei Ihrer Gemeinde zu sein.

Larry, Tania und Carrisa Wolfson

Ende Juli waren Larry Wolfson, seine Nichte Tania und deren Tochter Carrisa zu Besuch in der Villa Merländer. Larry Wolfson ist ein Sohn von Ilse Wolfson, die als Ilse Meyer in der Friedrich-Ebert-Straße geboren wurde. Er hat in Berkley Psychologie studiert und ist, obwohl nun auf dem beruflichen Rückzug, noch Inhaber



Im Garten des Hauses Friedrich-Ebert-Str.23: Martha Meyer, geb. Meyer, Ilse Meyer, Emilie Meyer, geb. Servos, Ruth Meyer, Karl Meyer

einer Immobilienfirma. Er lebt mit seinem Mann in Oakland.

Auch die Wolfsons haben über die Jahre Verbindung zu Krefeld gehalten. Ilse Wolfson war mit Ilse Kassel befreundet, mit der sie einige Reisen in Europa unternahm. Bei einem Besuch 1971 entrüstete sich Ilse Wolfson, dass es kein Andenken an die große Krefelder Synagoge geben würde. Der Ort war damals noch Parkplatz. Erst nach ihrer Intervention wurde das kleine Mahnmal am Platz an der Alten Synagoge aufgestellt. Larry hatte damals seine Mutter begleitet.

Der derzeitige Besuch ging auf ein Anliegen seiner Großnichte zurück. Sie durfte sich etwas wünschen, weil sie die Highschool gerade mit gutem Erfolg abgeschlossen hatte. Da sie sich besonders für Geschichte interessiert, wollte sie gerne die weite Reise nach Europa und sowohl nach Familienorten in Berlin (wo der Großvater herkam) und in Krefeld suchen.

Mit Hilfe der Gastgeberin Renate Starck waren sie in Anrath, auf dem Krefelder Friedhof und an der Kull – einziger Ort wo die jüdischen Kinder und Jugendlichen noch schwimmen

konnten, nachdem ihnen der Besuch von Freibädern verboten worden war.

Mit Dr. Ingrid Schupetta und Wolfgang Reinke fuhren sie an den Ort der zerstörten Innenstadt-Synagoge und sahen wenig später, was von der alten Synagoge auf die neue übertragen wurde: die Inschrift über dem Gebäude und die Fenster.

Vor der Villa Merländer entdeckten sie die Stolpersteine. Sibylle Kühne-Franken, Vorstandsmitglied des Fördervereins, erklärte, was Stolpersteine sind. Die drei Besucher waren sehr angerührt von der Idee dieses großen kleinen Denkmals.

Von der Villa ging die Gruppe zu dem ehemaligen Haus der Familie Meyer, wo auf Wunsch des Cousins David Stolpersteine für die Meyers gelegt werden sollen. Die jetzigen Hausbesitzer bejahten nicht nur das Anliegen, sondern baten die kleine Gruppe spontan in das Haus und in den Keller, wo einige Passagen baulich nie verändert worden waren. Besonders emotional war der Besuch des Gartens mit dem Ausblick auf die Rückfront des Hauses. Hier wurden mutmaßlich die letzten gemeinsamen Fotos der Familie gemacht. Die Großmutter Emilie Meyer konnte Krefeld nicht verlassen und wurde Opfer des Judenmords.

Nächste Station der Wolfsons war Amsterdam. Carissa wollte dort unbedingt das Anne-Frank-Haus sehen. Danach ging es für sie und ihre Mutter zurück nach Orange County. Auch Larry Wolfson ist wieder daheim. .
Seiner Mutter Ilse kann er von der Reise berichten, aber sie wird davon nicht mehr viel verstehen können. Sie ist zwar körperlich noch wohlauf, verabschiedet sich aber geistig von dieser Welt. Was sie noch mag ist Musik: jüdische Volkslieder und Pop-Musik aus den 30ern. ■

Jahreshauptversammlung des Villa Merländer e.V.

Blick auf 25-Jahrfeier und neue Aufgaben

Die Jahreshauptversammlung des Villa Merländer e.V. fand am 5. Juli 2017 in der Villa statt. Da Wahlen nicht anstanden, bestimmten die Berichte aus dem Vorstand, dem Kuratorium, der Kassenführung und natürlich der NS-Dokumentationsstelle, den Ablauf der Versammlung.

Die Vereinsvorsitzende Barbara Behr führte aus, dass das wichtigste Ereignis des vergangenen Jahres ohne Zweifel die 25 Jahr-Feier des Vereins gewesen sei. Die harmonische Veranstaltung habe allgemeines Wohlgefallen und ein breites Presseecho gefunden (s. auch *Pressespiegel* S.12 - 13). Neben weiteren Vereinsaktivitäten (Stolpersteine, Rundbriefe, Heimatseite, Twitter, Facebook, Veranstaltungen) habe sich der Vorstand um die Mittelanwerbung für die Bearbeitung des Ausstellungskataloges und die Auftragsvergabe an ein Historikerbüro gekümmert.

In der Schwebe sei ein Antrag an die Kulturstiftung der Sparkasse, mit dessen Hilfe die bereits existierende Datenbank der jüdischen Residenten (der ehemaligen jüdischen Einwohner) mit ausgewählten Datenfeldern im Internet öffentlich nutzbar gemacht werden soll. Die große Hoffnung ist, dass dieser Antrag im November Erfolg hat.

Thomas Visser, der Sprecher des Kuratoriums, berichtete von guten Gesprächen mit dem Hauseigentümer. Das Kuratorium werde sich im Herbst erneut treffen.

Dr. Ingrid Schupetta stellte dar, dass die Bildungspartnerschaften zu einem guten Austausch mit den Schulen und anderen Gedenkstätten geführt habe. Die Bildungsarbeit stehe im Mittelpunkt der aktuellen Tätigkeit in der Villa Merländer.

Dr. Schupetta gab dann bekannt, dass sie aus gesundheitlichen Gründen bei der Stadt Krefeld habe kündigen müssen und sie nur noch

bis Weihnachten in der Villa arbeiten werde. Die Neuwahl der Geschäftsführung des Vereins müsse aber erst in der nächsten Jahreshauptversammlung erfolgen.

Annemarie Vössing stellte dann den Kassenbericht 2016 vor. Sie lobte die Spendenfreudigkeit der Mitglieder, die die Arbeit des Vereins auf einen soliden Sockel stelle. Die Rechnungsprüfung bestätigte die korrekte Kassenführung.

Eine schöne Ergänzung findet die gesunde Grundlage des Vereins in einem sachten Zuwachs an Mitgliedern. Mit einem kleinen Stups an gute Freunde könnte in diesem Jahr die 200 übersprungen werden.

Die Mitglieder entlasteten die Kassiererin und den Vorstand ohne Gegenstimme.

Übrigens.....

Der Verein bietet Freiwilligen einige Chancen, zum Beispiel...

- in der Internet-Redaktion und bei den virtuellen Netzwerken
- in der Stolpersteinpatenbetreuung
- in der Redaktion des Merländer-Rundbriefes
- bei der Besucherbetreuung zu besonderen Gelegenheiten (Museumstag, Denkmaltag, Kultur findet Stadt ...)
- oder auch
- bei der Verschönerung des Gartens .

Eine längere Diskussion entspann sich schließlich um den Verlust der Gedenkstättenleitung und den absehbaren Abschied der Vereinsgeschäftsführerin. Die einhellige Meinung war, dass die Nachfolgeregelung über eine öffentliche Ausschreibung erfolgen solle. Man wünschte sich eine Person, die den Bildungsauftrag der Einrichtung und des Vereins weiter tragen kann. ■

Überraschender Besuch in der Villa: Larry Goldstein Nancy Wiedlin

Das Schicksal der Bewohner des Hauses Bogenstraße 73

Völlig überraschend kamen am 13. Juli Larry Goldstein und seine Frau Nancy Wiedlin in die Villa Merländer. Nachbarn hatten beobachtet, wie die beiden sich vor dem Haus Bogenstr. 73 über die dort im Februar 2016 gelegten Stolpersteine wunderten. Dieses Projekt war ihnen unbekannt. Glücklicherweise konnte ihnen der Weg in die Villa Merländer gewiesen werden.

Rein zufällig arbeitete just in diesem Moment Dr. Ingrid Schupetta an der neuen Internet-Version der Stolpersteinliste und wunderte sich gerade, dass so wenig Informationen über Erna Goldstein geb. Wihl vorliegen und so gar keine über den 1922 geborenen Sohn Edgar. Wie auf Bestellung konnten diese Fragen wenig später beantwortet werden. Larry Goldstein hatte auf seinem Laptop eine ganze Reihe von Dokumenten. Daraus entstand dann der Teil der Geschichte, der bislang gefehlt hatte. Doch nun systematisch:

Am 16. Februar 2016 wurden in der Bogenstraße Stolpersteine für Friedrich Wihl, Erna Goldstein geborene Wihl, Alfred und Edgar Goldstein verlegt. Das Haus Bogenstraße 73 war in den 1930er Jahren im Besitz der Familie Wihl. Genauer gesagt, gehörte es der Witwe Wilhelmine Wihl, geb. Leyser (1856 - 1938). Es war das Elternhaus ihrer fünf Kinder
Hedwig verheiratete Schwarz (1879 – 1943 Auschwitz),
Emil (1881 - 1942),
Thekla verheiratete Scheuer (1884 - 1962),
Friedrich-Josef (1889 – 1942 Kulmhof) und
Erna Wihl verheiratete Goldstein (1892 - 1956).

Erna Goldstein, geb. Wihl lebte dort mit ihrem Mann Alfred Goldstein (1889) und dem am 8. Juni 1922 geborenen Sohn Edgar. 1935 muss Alfred Goldstein sich unvorsichtig

geäußert haben und/oder denunziert worden sein, jedenfalls wurde ihm „Heimtücke“ vorgeworfen. Da das seinerzeit als politische Straftat galt, brachte er sich über die Grenze in die Niederlande in Sicherheit. Frau und Sohn folgten ihm. Die ganze Familie wurde 1939 aus dem Deutschen Reich ausgebürgert.

Derweil starb Wilhelmine Wihl 1938 – mit 82 Jahren – einen natürlichen Tod. In der Bogenstraße wohnte noch der zweite Sohn Friedrich-Josef. Er war als Soldat im Ersten Weltkrieg schwer verwundet worden, vielleicht ein Grund, warum er ledig blieb. Die Schwerbehinderung wurde mit 70 % anerkannt und er bezog deswegen eine kleine Rente. Als Beruf wurde auf der Meldekarte „Metzgergeselle“ notiert. Trotz seiner Kriegsverletzung gehörte Friedrich-Josef Wihl zu den ersten Juden, die aus Krefeld deportiert wurden. Da Lodsch („Litzmannstadt“) in das Deutsche Reich eingegliedert war, gehörte auch das von den Deutschen eingerichtete Ghetto zum Deutschen Reich. Da er also Deutschland nicht verließ, hatte nach der Logik der Verwaltung der kriegsversehrte Herr Wihl weiter Anspruch auf seine Rentenzahlung – bis er am 8. Mai 1942 in Kulmhof (Chelmno) vergast wurde.

Aus den Dokumenten, die Larry Goldstein, der Sohn von Edgar (später Heinz Jürgen, noch später Harry George), und seine Frau mitbrachten, ging hervor, dass der Großvater Alfred Goldstein in Venlo eine chemische Fabrik eröffnet hatte, die er „Goldis“ nannte. Schon bald reichte der Platz in Venlo nicht mehr. Fabrik und Familie siedelten nach Hilversum um. Hier wurden sie von dem Einmarsch der Deutschen überrascht und am 19. Januar 1942 in dem zentralen Flüchtlingslager Westerbork interniert. Als die Goldsteins ankamen, wurde gerade die Zahl der Unterkünfte erweitert. Sie hatten Glück im Unglück und wenigstens eine halbwegs hinlängliche Unterbringung. Die Goldsteins arbeiteten

im Lager. Von Edgar, der inzwischen in Heinz Jürgen umbenannt worden war, ist sogar aus der Phase 1943/1944 ein Foto erhalten, das ihn als Heizer im Kesselhaus des Lagers zeigt. Er posiert als muskulöser junger Mann - ganz im Gegensatz zu den antisemitischen Stereotypen.



Edgar Goldstein als Heizer im Lager Westerbork

Aufgenommen wurde es von dem jüdischen Fotografen Rudolf Breslauer im Auftrag des Lagerkommandanten SS-Obersturmführer Albert Konrad Gemmeker. Das Fotoalbum ist als Dokument in der heutigen Gedenkstätte in Westerbork erhalten. Über den Zweck wird in der Wissenschaft gerätselt. Gemmekers Hauptaufgabe war es, die Deportationen aus Westerbork in die Vernichtungslager Sobibor und Auschwitz so reibungslos wie möglich ablaufen zu lassen. Da mag der Anschein eines „normalen“ Lebens im Lager hilfreich gewesen sein.

Nach zwei Jahren im Lager zählten die Goldsteins zur deutsch-jüdischen „Lagerprominenz“. Aber auch sie konnten sich nicht dauerhaft vor einer Deportation schützen. Der Zielort ihrer Deportation am 13. März 1944 war jedoch das Konzentrationslager Bergen-Belsen und nicht das Vernichtungslager Sobibor. Das bedeutet, dass sie möglicherweise

eine gewisse Protektion genossen. Die Goldsteins gehörten zu den sogenannten Austauschjuden, die gegen deutsche Internierte im Ausland ausgetauscht werden sollten. Ihre Lebensbedingungen in Bergen-Belsen verschlechterten sich allerdings zusehends. Alfred Goldstein starb dort am 24. Dezember 1944.

In der Familie erzählte man sich, dass es gelungen war, zusätzliches Essen zu organisieren – vielleicht aus einer Weihnachtsration. Sein Körper soll so ausgezehrt gewesen sein, dass er an einem Hungerödem litt. Das Essen war unter diesen Umständen zu viel und sein Kreislauf brach zusammen.

Die rund 7.000 Austauschjuden von Bergen-Belsen wurden zwischen dem 6. und 11. April 1945 mit drei Transportzügen in Richtung Theresienstadt verschickt. Die nationalsozialistische Regierung wollte sie als „Verhandlungsmasse“ behalten. Erna und Heinz Jürgen Goldstein waren in dem dritten, dem „verlorenen“ Zug, der vierzehn Tage lang durch Deutschland irrte, bis er bei der Gemeinde Tröbitz, etwa 60 Kilometer von Dresden entfernt, stehen blieb. Die Insassen wurden am 23. April 1945 von der Roten Armee befreit. Neben den Überlebenden befanden sich 320 Tote.

Erna und Heinz Jürgen hatten sich mit Fleckfieber infiziert. Die Krankheit konnte damals noch nicht wirksam therapiert werden, da es in der Sowjetunion noch keine Antibiotika gab. Heinz Jürgen bekam als Folgeerkrankung eine Herzmuskelentzündung, von der er sich niemals wirklich erholte. Erna Goldstein war von einem SS-Mann so grob gestoßen worden, dass eine Brust amputiert werden musste. An den Folgen der OP litt sie ihr restliches Leben lang. Nur sehr langsam kamen sie zurück in einen Alltag. Sie entschieden gemeinsam in die USA auszuwandern. Im Dezember 1949 kamen sie in New York an.

Heinz Jürgen, nun Harry George, ging in New York noch einmal zur Schule. Im Englischkurs für Ausländer lernte er eine junge Jüdin aus Ungarn

kennen. Miriam Roth hatte Auschwitz überlebt – im Gegensatz zum größeren Teil ihrer Familie.

Die beiden zogen nach Los Angeles, die Mutter blieb immer in der Nähe. Sie heirateten. Im November 1953 wurde Tochter Elisabeth Joy (Lisa) Goldstein geboren. Erna Goldstein starb am 10. August 1956 und lernte ihren Enkel Larry, der 1957 geboren wurde, nicht mehr kennen. Auch Harry wurde nicht sehr alt. Er starb am 24. Mai 1974 in Los Angeles an Herzversagen.

Elisabeth-Lisa wurde Schriftstellerin und flocht das Erleben der ungarischen Seite der Familiengeschichte in ihren ersten Roman „Der Rabbi und der Magier. Ein Märchenroman aus der Zeit des Holocausts“ ein. Diese deutsche Ausgabe erschien 1985.

Thekla Scheuer geb. Wihl war die einzige aus der großen Familie, die nach dem Krieg dauerhaft nach Krefeld zurückkehrte. Sie hatte das Lager Theresienstadt überlebt und zog wieder in ihr Elternhaus ein. 1945 war Thekla Scheuer 61 Jahre alt. Ihr Mann Nathan Scheuer war am 13. Februar 1944 in Theresienstadt ums Leben gekommen. Ihre Kinder lebten in Mexiko und in den USA (Kalifornien).

Das Haus an der Bogenstraße war seit 1942 vom Finanzamt verwaltet worden. Die Auseinandersetzung um die Rückgabe dauerte bis 1955 und endete damit, dass Thekla Scheuer, die nicht nur ihren Mann, sondern auch zwei ihrer vier Geschwister durch den Judenmord verloren hatte, dem Finanzamt in monatlichen Raten Geld zurückzahlen musste, das angeblich für wertsteigernde Ausgaben verbraucht worden war. Thekla Scheuer starb 1962 und ist neben ihren Eltern auf dem neuen jüdischen Friedhof bestattet worden. Für Nathan Scheuer ist in Bonn-Beul ein Stolperstein verlegt worden. Im Gegensatz zu Krefeld, wo Steine für Ehegatten und Kinder mitverlegt werden, hat er den einzigen Stolperstein an dieser Stelle.

Zu weiteren Familienmitgliedern: Hedwig Wihl hatte 1903 nach Dortmund geheiratet. Ihr Mann war der Metzgereiartikelhändler Albert

Schwarz (1875 – 1943). Er arbeitete in einem Geschäft des Krefelder Unternehmens Kamp, weil er über seine Mutter verwandtschaftliche Bindungen zur Familie Kamp hatte. Im Zuge des Novemberpogroms war Albert Schwarz in das Konzentrationslager Sachsenhausen verschleppt worden. Nach seiner Entlassung flohen die Eheleute Schwarz in die Niederlande. Ihre Tochter Herta (1903) hatte nach Brüssel geheiratet und lebte in Belgien. Der Sohn Heinz (1913) war 1938 mit seiner Frau illegal nach Palästina eingereist.

Zunächst kamen Hedwig und Albert Schwarz bei einem Neffen Alberts in Sittard unter. Er hieß Philip Silberberg (mehr in dem Kinderbuch von Herman Silberberg, Jochie... je Moet Er Trots Op Zijn. Spelend De Oorlog Door, Laren 1995). Nachdem diese Familie untergetaucht war, zogen Hedwig und Albert Schwarz in das Haus des Gemeindevorstehers Herman Wolff. Dort fanden sie jedoch nicht den erhofften Schutz vor Verfolgung. Sie wurden im April 1943 in das Konzentrationslager Vught gebracht und über das Sammellager Westerbork am 16. November 1943 nach Auschwitz deportiert. Beide starben am 19. November 1943 im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Für Albert und Hedwig Schwarz wurden am 8. November 2014 Stolpersteine im niederländischen Sittard – Geleen gelegt.

Emil Wihl starb am 15. Februar 1942 in Köln-Ehrenfeld. Er gilt nicht als Opfer der Verfolgung, obwohl sein Todeszeitpunkt zwischen den großen Deportationen aus Köln liegt.

Weitere Informationen siehe <http://www.stolpersteinesittard-geleen.nl/default.aspx>

Seltene Filmaufnahmen einer Bar Mitzwah im April/Mai 1942 bei <https://www.youtube.com/watch?v=x-mRIQU8WiM> ■

Lehrerfortbildung mit Kooperationspartner Medienzentrum Rheinland

Einsatzmöglichkeit von Filmen am Beispiel „Anrath“

Am Mittwoch dem 18. Oktober bietet die NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld eine Lehrerfortbildung an. Sie findet von 15 bis 18 Uhr in der Villa Merländer statt. Als Kooperationspartner konnte das Medienzentrum Rheinland gewonnen werden – was bei dem Thema ja auch irgendwie nahe liegt.

Der Referent des Nachmittags kommt aus der Schulpraxis (Kurt-Tucholsky-Gesamtschule). Andreas Weinhold hat sich auf den Film „Anrath“ vorbereitet. An diesem Beispiel spricht er über Einsatzmöglichkeiten von Filmen im Unterricht. Das ist nun keineswegs so banal wie es klingt.

Der Kurzfilm beruht auf einer Begebenheit, die Lore Müller berichtete: Zu der letzten Deportation aus Krefeld im September 1944 sei eine Jüdin aus Anrath von einem Gestapo-Beamten mit dem Fahrrad abgeholt worden. Er

habe sie auf der Stange transportiert. Die Vorstellung einer so intimen Nähe zwischen einem Opfer und einem Täter inspirierte den Kölner Regisseur Gregor Höppner zu besagtem Kurzfilm.

Das Besondere an dem Film ist seine besondere Erzählweise, bei der es auf die Bilder ankommt. Vieles läuft über Blicke. Und der Film kann an vielen Stellen angehalten werden und ganz anders weitererzählt. Es geht um individuelle Entscheidungen. Die Jüdin könnte sich vielfach der Deportation entziehen. Der Polizist müsste seinen Auftrag unter so widrigen Bedingungen nicht durchziehen.

Der Autor des Films Gregor Höppner wird anwesend sein.

**Anmeldungen ab sofort bei
ingrid.schupetta@krefeld.de**

Denkmaltag im Wohnzimmer

Am 10. September ist Denkmaltag. In der Gedenkstätte geht es diesmal um die Architektur der Villa, eines vergleichbaren Hauses und die Inneneinrichtung eines Nachbarhauses. Die menschenleeren Fotos von Möbeln, Tapeten, Lampen und einem Puppenhaus wurden gemacht, bevor die jüdischen Eigentümer fliehen mussten. Das bewährte Erzählcafé im ehemaligen Wohnzimmer hat auch diesmal wieder ein Thema, bei dem jeder mitreden kann: „Das Wohnzimmer meiner Großeltern“ Wie sah das Zimmer aus? Wie hat es auf mich gewirkt? An was speziell erinnere ich mich? Besitze ich etwas aus diesem Zimmer? Vortragende aus verschiedenen Generationen werden gesucht. Außerdem werden wieder fleißige Bäcker (m/w) gesucht, die den Kuchen zum Kaffee stiften.

Mit Geo-Caching auf Schatzsuche - Teil 1

Villa Merländer schickt Travel-Bug auf Reisen

Der Villa Merländer Verein hat einen *Travel-Bug* auf die Reise geschickt? Ein Travel-Bug ist ein Gegenstand, der in ein kleines Versteck passt, und der vom Finder oder der Finderin weiter in Richtung Ziel transportiert wird. Das Versteck verrät sich per Geo-Caching, einer Schatzsuche mit geografischen Koordinaten. Das geht mit einem GPS-Gerät oder einer App auf einem ganz normalen Smartphone.

Gar nicht so kompliziert, wenn

man das aus den Eintragungen in dem Geo-Cache folgern kann, der im Umfeld der Villa Merländer versteckt ist. Der aus einem Behältnis in Krefeld auf die Reise geschickte Bug ist nach Kiel mitgenommen worden, in der Hoffnung von dort aus weiter in Richtung Südamerika zu reisen.

Ziel ist nämlich das Museum der Erinnerung und der Menschenrechte. Fortsetzung folgt hoffentlich, denn manchmal kommt so ein Käfer auch unter die Räder ...



QR-Code:
www.villamerlaender.de

Stolpersteinverlegung am 8. Mai 2017

Schülerinnen und Schüler begleiten Gunter Demnick

Am symbolträchtigen Datum fand die 6. Runde Stolpersteinverlegungen in Krefeld statt. Gunter Demnick wurde am Morgen des 8. Mai von Sibylle Kühne-Franken, der Vereinsverantwortlichen für die Stolpersteine empfangen. Vor dem Haus Bahnhofstraße 48 in Uerdingen warteten aber nicht nur Erwachsene, sondern auch Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Fabritianum. Sie begleiteten unter Anleitung ihres Lehrers Thomas Tillmann die Verlegungen mit eigenen, auch musikalischen Beiträgen. Die Mädchen und Jungen legten weiße Rosen nieder und zündeten Kerzen an.

An Bahnhofstr. 48 gibt es nun drei Gedenksteine für die Familie Herz. Anna, Elisabeth und Hermann Herz wurden von den Nazis 1942 deportiert und in den Lagern Izbica und Treblinka ermordet. Außerdem wurden dort Steine für Alfred und Antonie Coppel (geborene Herz) verlegt, die in Dachau und Stutthof ermordet wurden. Einzig Hedwig Herz gelang 1939 die Flucht nach England. An der Niederstraße 38 erinnern seit dem 8. Mai zwei Steine an Hermann und Jeanette Goldschmidt. Hermann Goldschmidt wurde 1943 im KZ Theresienstadt ermordet. Jeanette Goldschmidt verstarb am 22. Oktober 1939 – nach dem Novemberpogrom, den Verhaftungen und einem erzwungenen Umzug.

Vor dem Haus Hohenzollernstraße 79 wurden zwei Steine für Hermann und Sophie Müller verlegt. Beide wurden 1943 im KZ Sobibor ermordet. Vor dem Haus Nummer 46 an der Hohenzollernstraße befinden sich jetzt zwei Gedenksteine für Leopold und Rosa Spanier. Beide wurden nach ihrer Flucht nach Holland erfasst und 1943 im KZ Sobibor ermordet. Vor dem Haus Nummer 24 gibt es einen einzelnen Stolperstein für Dr. Ernst Ascher, der 1944 im KZ Auschwitz ermordet wurde.

Ein Anruf aus Israel – wie Stolpersteine glücklich machen

Telefonate mit Israel kommen auch in der NS-Dokumentationsstelle nicht jeden Tag vor. Im Zuge der Recherchen zu den Familien Wihl/Goldstein wurde jedoch bekannt, dass ein Sohn von Albert und Hedwig Goldstein geb. Wihl nach Palästina geflohen war. Er legte dort seinen Vornamen Heinz ab und nannte sich Ouri. Der Sohn jenes Ouri heißt Chaim Schwarz. Bis vor wenigen Jahren war er sich nicht bewusst, dass er überhaupt noch Verwandte hatte.

Eine Email der NS-Dokumentationsstelle machte ihn nun darauf aufmerksam, dass es inzwischen in Sittard Stolpersteine für seine Großeltern gibt. Diese Nachricht bewegte ihn so sehr, dass er sofort zum Telefonhörer griff und sich überschwänglich bedankte. Er plant nun einen Besuch in Sittard und einen in Krefeld.

Am längsten mussten an diesem Tag Schülerinnen und Schüler der Fichteschule mit ihrem Lehrer warten. Immerhin hatten sie das Privileg gehabt Pfarrer Hans-Walter Goll aus der Schweiz näher kennen zu lernen. Er ist der Stifter für den Stein am Nordwall 80. Auguste Hertz, um die es dort geht, war eine Bekannte des Vaters gewesen. Als er von ihrem Tod mit 83 Jahren im KZ Theresienstadt erfuhr, entschloss der Vater sich, gegen Adolf Hitler zu

kämpfen. Diese Geschichte ist mit der Geschichte der Bekennenden Kirche eng verbunden und bietet eine Menge von Verknüpfungen.

Pfarrer Goll nahm in der Begleitung von Vorstandsmitglied Annemarie Vössing noch an der Gedenkveranstaltung der Stadt auf dem Friedhof teil. Er ist gerne bereit, für weitere Veranstaltungen, auch Gespräche mit Schülerinnen und Schüler wieder nach Krefeld zu kommen. ■



Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Horkesgath begleiten Gunter Demnick bei der Stolpersteinverlegung

Nachfahre von Fritz Berets erhält Buch von 1919 zurück

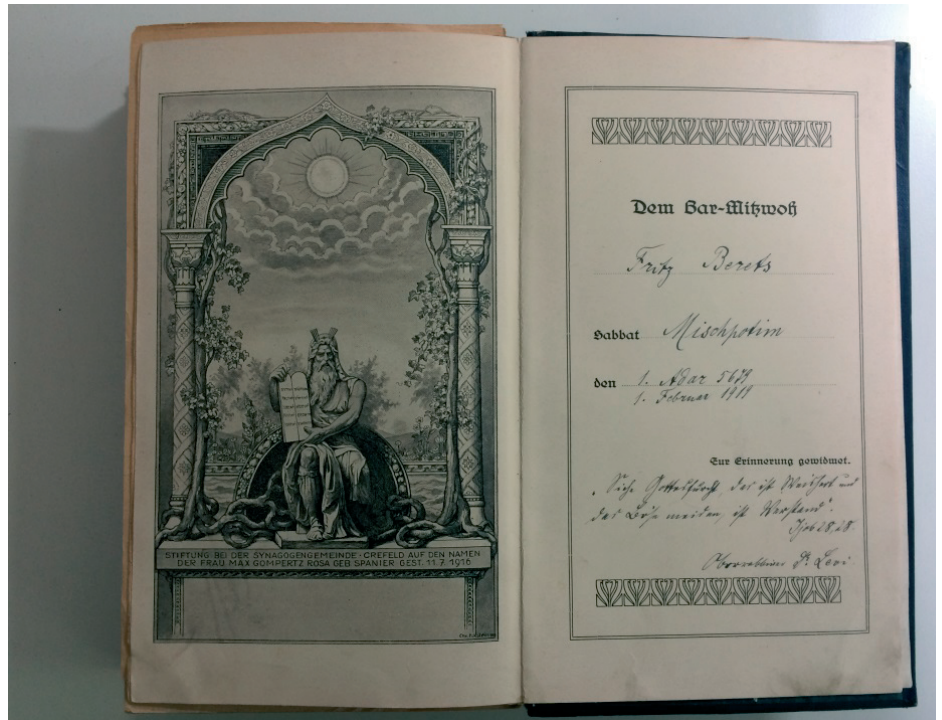
Pentateuch hatte in Berliner Bibliothek geschlummert

Die neue Aufmerksamkeit in Bezug auf Nazi-Raubgut führte mit Hilfe der NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld zur Rückgabe eines Buches an einen Nachkommen der Familie Berets. Für lange Jahre hatte der Pentateuch (Die 5 Bücher Moses, also der Anfang des Alten Testaments) in der Fachbücherei für Judaistik an der Freien Universität Berlin geschlummert. Dann fiel Elena Brasiler von der Stabstelle für NS-Raub- und Beutegut an der Universitätsbibliothek die Widmung ins Auge: „Dem Bar-Mitzwoh Fritz Berets Sabbat Mischpotim den 1. Adar 5679 – 1. Februar 1919 zur Erinnerung gewidmet. Siehe Gottesfurcht, das ist Weisheit, und das Böse meiden, ist Verstand! Hiob 28, 28 Oberrabbiner Dr. Levi“.

Quelle: <http://blogs.fu-berlin.de/wp-includes/ms-files.php?path=/nederlands/&file=2019/05/Berets02.jpg>

Die Krefelder Gedenkstätte konnte bestätigen, dass Oberrabbiner Dr. Joseph Levi von 1904 bis 1927 an der Krefelder Synagoge gewirkt hatte. Der Knabe Fritz Berets (geb. 1906) war 1919 genau 13 Jahre alt und es war an der Zeit, ein vollgültiges Gemeindeglied (bar mitzwah) zu werden.

Fritz war eines der mittleren Kinder von den zehn Sprösslingen, die dem deutsch-niederländischen Ehepaar Alexander Berets und Karoline Berets geb. Moses geboren wurden. Er hatte die niederländische Staatsbürgerschaft und konnte deswegen 1933 in die Niederlande zurück. Dort lernte er Lena Strauß, die



„Dem Bar-Mitzwoh Fritz Berets Sabbat Mischpotim den 1. Adar 5679 – 1. Februar 1919 zur Erinnerung gewidmet...“

aus Millingen geflohen war, kennen. Es wurde eine Liebesheirat. Am 7. Juli 1940 kamen die Zwillinge Irén und Eric auf die Welt. Da war bereits passiert, was viele nie für möglich gehalten hatten: Die Wehrmacht hatte die Niederlande besetzt und die Deutschen konnten ihre anti-jüdische Politik auch hier durchsetzen. Die kleine Familie wurde 1944 nach Auschwitz deportiert. Lena und die vierjährigen Kinder wurden sofort ermordet. Fritz wurde zur Arbeit in der Stollenanlage Mittelbau-Dora (KZ Buchenwald) gezwungen. Er kam am 28. März 1945 ums Leben.

Von den neun Geschwistern hatten nur zwei die Judenverfolgung überlebt. Da Berets aber ein häufiger Name ist, wurde es

schwer, Nachkommen zu finden. In dieser Situation kam den Forscherinnen von der Freien Universität der Zufall zur Hilfe: In Maastricht wurde ein Stolperstein für einen älteren Bruder von Fritz verlegt: Ernst David Berets. Sein Sohn Alexander, der zum Zeitpunkt der Ermordung seines Vaters erst 2 ½ Jahre alt war, konnte an der Verlegung teilhaben. Darüber wurde berichtet.

Über die Stiftung der Maastrichter „Struikelsteentjes“ kam dann der Kontakt nach Berlin zu Stande. Am 4. Mai 2017 nahm Alexander Berets in der Synagoge von Maastricht das Erinnerungsstück in Empfang. Der 79-jährige war gerührt, obwohl er, Sohn einer allein erziehenden christlichen Mutter, kein Jude ist. ■



Villa Merländer auf der pädagogischen Landkarte

Wer sucht, der findet nun auch den außerschulischen Lernort NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld ‚Villa Merländer‘ auf der Landkarte:

www.paedagogische-landkarte-nrw.de

Kultur (Villa Merländer) findet Stadt

Bei der Aktion „Kultur findet Stadt“ haben NS-Dokumentationsstelle und Förderverein mit einem gemeinsamen Stand teilgenommen. Zum ersten Mal waren sie dem Kulturbüro zugeordnet, eine angenehme und hilfreiche Nachbarschaft. Die Gesamtansicht des Standes wurde durch eine neue

Abdeckung in Vereinsfarben und zwei Merländer-Fahnen wesentlich verbessert.

Die Freiwilligen am Stand entdecken unter den Vorbeiflanierenden viele alte und neue Interessenten, mit denen man Neuigkeiten austauschen konnte. ■

„Entartete Kunst“ - Kabinettausstellung im Museum Kunstpalast Düsseldorf

1937 wurden von den Nationalsozialisten in deutschen Museen rund 20 000 Kunstwerke als „entartet“ beschlagnahmt und in der Folge ausgestellt, verkauft oder zerstört. Allein in Düsseldorf wurden über 1000 Arbeiten entfernt.

Einige Werke sind wieder im Bestand des Museums Kunstpalast, der weitaus größere Teil ist verschollen oder zerstört.

Achtzig Jahre nach den - auf verschiedenste Weise - kunstpolitischen Massnahmen der Nationalsozialisten widmet sich die Kabinettausstellung diesen Zusammenhängen, die nicht nur exemplarisch ein Licht

auf die Herrschaftsprinzipien der Nationalsozialisten werfen, sondern auch Fragen der Gegenwart stellen.

Welche Macht haben Bilder? Aber auch: Wie hat sich die Wahrnehmung der Kunst des frühen 20. Jahrhunderts durch die Ereignisse von 1937 verändert?

Lehrerfortbildung

Donnerstag, 14. September 2017, 16- 17.30 Uhr

Anmeldung erforderlich
T 0221-56642 160 oder
bildung@smkp.de

Kosten: 5 Euro plus 4 Euro erm. Eintritt ■

VM sucht Paten für Stolpersteine

Manche Stolpersteine sind inzwischen so angelaufen, dass man sie kaum noch erkennen kann. Natürlich kann man sie auch einfach so mal putzen. Besser ist es Steinpatin oder Steinpate zu werden und sich dauerhaft zu kümmern

Putzanleitung bei <http://www.villamerlaender.de/stolpersteine-fuer-krefeld/stolpersteine-aktuell.html>

Paten (Einzelpersonen, Hausgemeinschaften, Sportvereine, Parteien, Bürgergemeinschaften und andere Bündnisse oder Gemeinsamkeitsformen) melden sich bitte bei stolpersteine-krefeld@gmx.de

Die Patenliste finden Sie auch auf der Stolperstein-Seite.

Der 8. Mai wird Stolpersteintag in Krefeld ■

Michael Grosse liest aus Albert Vigoleis Thelens „Die Insel des zweiten Gesichts“

Virtuose Lesung macht Thelens ironischen Ernst zum puren Genuss

Gleich zweimal hintereinander trat Michael Grosse in der Villa Merländer mit einer Textauswahl von Dr. Ingrid Schupetta aus Albert Vigoleis Thelens „Die Insel des zweiten Gesichts“ auf. Der erste Abend lag im Vorfeld der Jahreshauptversammlung. Der zweite Abend war in der Kooperation mit dem Verein für Heimatpflege in Viersen ein Beitrag zu dem grenzüberschreitenden Museumsnetzwerk „Unterwegs – Onderweg“. Dementsprechend viele Reservierungen von Viersenern gab es, und das Wetter war besonders bei dem zweiten Abend auch recht mallorquinisch.

Für Michael Grosse war Vigoleis eine Entdeckung, die er mit sichtbarem Vergnügen vortrug. Der ironische Ernst, mit dem Thelens Situationen beschreibt, in die man selbst lieber nicht geraten möchte, kam ihm genauso entgegen, wie das unverhohlene Schel-



Merländers Wohnzimmer: Dr. Schupetta führt in den Thelen-Abend ein

mische des Autors. Der Theaterprofi las laut und leise, langsam und unglaublich schnell, bewundernswert virtuos. So wurden beide Abende zum puren Genuss

und ermutigten viele das Buch aus dem Regal zu holen oder es zumindest als Urlaubslektüre in Erwägung zu ziehen – es muss dazu nicht Mallorca sein. ■

Neuer Honigbaum vor der Villa Merländer

Ein schöner Anlass - ein guter Zweck

Die Allee der Honigbäume an der Villa Merländer stammt aus den 1950er-Jahren. Die Bäume haben in der Zwischenzeit ihr Höchstalter erreicht und das grüne Bild der Straße kann nur durch großen Aufwand bei der Baumpflege erhalten werden.

Trotzdem kommt es immer wieder zu notwendigen Fällungen. Das traf auch den Baum vor der Villa Merländer. Nachdem die Grünpflege der Stadt erklärt hatte, dass einem

neuen Baum die direkt daneben stehende Laterne und die ganzen Leitungen im Wege wären, legten Unbekannte dort ein Guerilla-Beet an.

Unerwartet konnte jetzt aber doch noch ein Nachfolger-Baum gesetzt werden.

Bild: Freunde des jungen Ehepaars Schupetta-Reinke begrüßen den Honigbaum mit Prosecco.

Zu diesen Anlass gestiftetes Geld ging an die Stadt: das Hochzeitsgeschenk - eine Baumspende. ■



Krimtipps von Dr. Jürgen Nelles

Das „Dritte Reich“ im Kriminalroman der Gegenwart

In seinem Vortrag in der Villa Merländer stellte der Literaturwissenschaftler Dr. Jürgen Nelles eine kleine Auswahl in- und ausländischer Kriminalromane vor, die den Nationalsozialismus thematisieren.

Zu Beginn ging er kurz auf die Ursprünge des Kriminalromans ein. Autoren wie Arthur Conan Doyle, Edgar Allan Poe, Agatha Christie und George Simenon hätten eine Anzahl von Romanmustern und Menschentypen geschaffen, die sich auch im Genre des historischen Kriminalromans wiederfinden.

Ob einem ein bestimmter Roman gefalle oder nicht, hänge natürlich von persönlichen Vorlieben ab, so sei etwa der Roman von Dominique Manotti zwar sehr spannend, aber eben auch sehr brutal.

Die persönliche Empfehlung von Dr. Nelles galt eher den Romanen von Volker Kutscher. Für ihn enthielten sie alles, was einen guten Kriminalroman ausmache. Außerdem sei bei Kutscher eine Fortentwicklung zu erkennen, eine zunehmende Genauigkeit in den Nachforschungen über den Alltag und die Herrschaftsstrukturen im Nationalsozialismus.

Es schade ja nicht, eine spannende Geschichte zu lesen, deren historischer Hintergrund auch noch korrekt dargestellt ist.

Die Liste finden Sie bei <http://www.villamerlaender.de/aktuelles.html> oder auf Anfrage in der Villa Merländer.

LITERATUR-TIPPS Dr. Jürgen Nelles Das „Dritte Reich“ im Kriminalroman der Gegenwart

Deutsche Autoren:

Volker KUTSCHER

Der nasse Fisch. Gereon Rath's erster Fall. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2007,

Der stumme Tod. Gereon Rath's zweiter Fall. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2009,

Goldstein. Gereon Rath's dritter Fall. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2010,

Die Akte Vaterland. Gereon Rath's vierter Fall. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2012,

Märzgefallene. Gereon Rath's fünfter Fall. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2014

Lunapark. Gereon Rath's sechster Fall. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2016.

Harald GILBERS

Germania (1. Fall für Kommissar Oppenheimer). Knauer, München 2013,

Odins Söhne (2. Fall für Kommissar Oppenheimer). Knauer, München 2015,

Endzeit (3. Fall für Kommissar Oppenheimer). Knauer, München 2017.

Frank GOLDAMMER

Der Angstmann (1. Fall für Kriminalinspektor Max Heller). dtv, München 2016,

Tausend Teufel (2. Fall für Kriminalinspektor Max Heller). dtv, München 2017.

Ferdinand von SCHIRACH

Der Fall Collini. Piper, München 2011.

Ausländische Autoren:

Philip KERR:

Berlin Noir. Penguin Books, London 1993, (Inhalt: Bd. 1: March Violet, Bd. 2: The pale criminal, Bd. 3: A German Requiem),

Deutsch: **Die Berlin-Trilogie.** Rowohlt, Reinbek 2007 (Inhalt:

Bd. 1: **Feuer in Berlin**, Bd. 2: **Im Sog der dunklen Mächte**, Bd. 3:

Alte Freunde, neue Feinde), Bd. 4: The One from the Other.

Quercus Press, London 2008, (EA London 2006),

Deutsch: **Das Janusprojekt.**

Rowohlt, Reinbek 2009 (EA Reinbek 2007),

Bd. 5: A Quiet Flame. Quercus Press, London 2009,

Deutsch: **Das letzte Experiment.**

Wunderlich, Reinbek 2009,

Bd. 6: If The Dead Rise Not.

Quercus Press, London 2010,

Deutsch: **Die Adlon-Verschö-**

run. Rowohlt, Reinbek 2011, Bd. 7: Field Grey. Quercus Press, London 2011,

Deutsch: **Mission Walhalla.**

Rowohlt, Reinbek 2013 (EA Reinbek 2011),

Bd. 8: Prague fatale. Quercus Press, London 2011,

Deutsch: **Böhmisches Blut.**

Rowohlt, Reinbek 2014,

Bd. 9: A Man without Breath.

Quercus Press, London 2013,

Deutsch: **Wolfshunger.** Rowohlt, Reinbek 2014,

Bd. 10: The Lady From Zagreb.

Quercus Press, London 2015,

Deutsch: **Operation Zagreb.**

Wunderlich, Reinbek 2017.

Dominique MANOTTI:

Le corps noir. 2004,

Deutsch: Das schwarze Korps.

Argument, Hamburg 2012. ■

WZ Kr, 20. März 2017

Ein wichtiger Lern- und Erfahrungsort

Den Förderverein der NS-Dokumentationsstelle gibt es seit 25 Jahren. Für die Arbeit, die in der Villa Merländer geleistet wird, gab es bei der Feier viel Lob.

Von Gabriele M. Knoll

Über das große gesellschaftliche Spektrum, das am Samstagabend zur Jubiläumsfeier des Fördervereins der NS-Dokumentationsstelle der Stadt Krefeld ins Glasfoyer des Theaters gekommen war, freute sich Barbara Behr sehr, wie sie es in ihrer Begrüßung auch gleich ansprach: „Die Gedenkstätte ist im Bewußtsein der Krefelder verankert und nicht mehr aus der Stadt wegzudenken“, stellt die Vorsitzende fest. Dabei haben sich die Aufgaben des Vereins mit Sitz in der Villa Merländer im Laufe des Vierteljahrhunderts gewandelt.

Die Dokumentationsstelle im Wandel der Zeit

Ging es anfangs um die Erforschung des Nationalsozialismus vor allem mit Bezügen zu Krefeld und dem Niederrhein, so ist inzwischen die Bildungsarbeit in den Vordergrund gerückt. „Es gibt immer weniger Zeitzeugen und zum anderen werden rechtspopulistische Einstellungen immer salonfähiger“, sagt Behr und konstatiert: „Wir brauchen heute die Villa Merländer mehr als vor 25 Jahren“.

Für die Stärkung der Erinnerungskultur hat der Förderverein die Villa Merländer – das ehemalige Wohnhaus des jüdischen Textilkaufmanns Richard Merländer, der im Konzentrationslager ermordet wurde – zu seinem Forum gemacht. So nutzt der Förderverein die Villa an der Friedrich-Ebert-Straße 42 zum einen mit der ständigen Ausstel-

lung der NS-Dokumentationsstelle und zum anderen mit Vorträgen, Literaturabenden, Begegnungsmöglichkeiten sowie weiteren Angeboten. „Wir wollen auch Vorstellungen über ein friedliches Miteinander entwickeln.“, erklärt die Vorsitzende. Diese Bildungsarbeit sei sehr personalintensiv und deshalb sei man aktuell auch in Verhandlungen mit politischen Entscheidungsträgern, um diese Arbeit zu fördern.

Auch die Zukunft des Hauses müsse gesichert werden, um es in seiner heutigen Funktion erhalten zu können, denn es befindet sich noch in Privatbesitz. Mit einer klaren Aussage schließt die Vorsitzende ihre Rede: „Für die Zukunft des Vereins bin ich nicht bange.“ Für Oberbürgermeister Frank Meyer ist Bildungsarbeit ebenso ein wichtiges Anliegen, „wo Geschichtsverdrehen Konjunktur haben.“ „Wir müssen diesen Entwicklungen etwas entgegenstellen und dabei ist es nötig, das Wissen zu haben, um die Propaganda zu entlarven.“

Mehr als 2000 Schüler kommen in die Villa Merländer

Er ist stolz auf die NS-Dokumentationsstelle in Krefeld und ihre Bildungsarbeit. 2000 Schüler besuchen die Villa Merländer jährlich. Aber vom Förderverein werden auch Aktionen außerhalb, zum Beispiel Ausstellungen der Jugendlichen in den Schulen, unterstützt. Das enge Netzwerk zwischen der Villa Merländer und der Krefelder Bildungslandschaft lobt er ausdrücklich. „Die Stadt hätte es alleine über die Jahre nicht geschafft und ich danke

dem Förderverein für diese wichtige Arbeit.“

Dabei stellt er auch heraus, dass an diesem Abend 25 Jahre Förderverein gefeiert werden, während die Eröffnung des „NS-Dokumentations- und Begegnungszentrums“, wie es anfangs hieß, bereits Ende 1991 stattfand. „Und mit unendlich großer Leidenschaft leisten hier Frau Dr. Ingrid Schupetta und Burkhard Ostrowski ihre Arbeit.“

Oliver Keymis, Vizepräsident des NRW-Landtages, hob in seiner Rede ebenfalls heraus, dass in Zeiten, in denen „Lügen und böser Vorsatz wieder salonfähig geworden sind“, die Bedeutung eines solchen Lern- und Erfahrungsortes heraus: „Jugendlichen muss die Folge von Antisemitismus und Nationalismus deutlich gemacht werden.“ Wie der Verein Villa Merländer in den vergangenen 25 Jahren dieser Arbeit nachgekommen ist, schilderte die Geschäftsführerin Ingrid Schupetta mit vielen Bildern und lebendigen Erinnerungen. Dabei konnte sie sich oftmals freuen, dass zahlreiche Personen, die bereits während der Anfangszeit dabei waren, noch immer aktiv sind und natürlich ebenso bei der Jubiläumsfeier nicht fehlten.

Für den geselligen Austausch bot man neben dem Plausch am kalten Buffet weitere Gelegenheit und musikalisch sorgten „Die Grenzgänger“ mit Liedern aus dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus für eine angemessene Unterhaltung und Weiterbildung. ■

RP Kr, 20. März 2017

Villa Merländer feiert 25-jähriges Bestehen

Rund 2000 Schüler pro Jahr besuchen die NS-Dokumentationsstelle in der Villa. Oberbürgermeister Frank Meyer: „Die Erinnerungskultur ist das Patriotischste, was wir heute tun können.“

VON MOJO MENDIOLA

Die NS-Dokumentationsstelle in der Villa Merländer und ihr Förderverein feierten am Samstag im Theater bereits im vergangenen Jahr ihr 25-jähriges Bestehen.

Die Vorsitzende Barbara Behr freute sich, dass neben den Mitgliedern und ihren Amtsvorgängern Rita Thies, Eugen Gerritz und Mechthild Staudenmaier auch Vertreter der politischen Parteien von Kommunal- und Landesebene sowie Würdenträger verschiedener Religionsgemeinschaften zu der Feier gekommen waren. Sie unterstrich die wachsende Bedeutung von Erinnerungsorten wie der Villa Merländer in einer Zeit, in der einerseits kaum noch Zeitzeugen des NS-Regimes leben, um über das Geschehene zu berichten, in der aber andererseits ein neuer Rechtspopulismus neue Gefahren heraufbeschwört.

War es in den 1990er Jahren noch die Hauptaufgabe des Dokumentationszentrums, Forschung zu betreiben und die Schicksale der Opfer dem Vergessen zu entreißen – bis heute

wirkt man aktiv an der Aktion Stolpersteine mit – so sei über die Jahre hinweg die Arbeit am historischen und politischen Bildungsangebot für die nachfolgenden Generationen immer wichtiger und inzwischen zur Hauptaufgabe geworden. Etwa 2000 Schüler pro Jahr besuchen die Ausstellungen in der Villa Merländer. Dafür benötige man aber auch mehr Personal – ein klarer Wink an die anwesenden Politiker. Oberbürgermeister Frank Meyer stellte die Gründung der NS-Dokumentationsstelle in den Zusammenhang mit anderen Gründungen – wie Kreschtheater und Frauenkulturbüro. Diese Initiativen, die in den Jahren 1989 bis 94 gegen erhebliche Widerstände durchgesetzt werden mussten, sind heute – so Meyer – nicht wegzudenkende Säulen des Krefelder Kulturlebens. Im Hinblick auf die zunehmende Verharmlosung der NS-Geschichte und der Versuche, den Umgang mit ihr „um 180 Grad“ zu wenden, betonte Meyer, dass gerade die Erinnerungskultur das Patriotischste sei, was wir heute tun könnten. Für diesen Satz erhielt er

besonders herzlichen Beifall.

Als dritter Festredner sprach Oliver Keymis, Vizepräsident des Landtages NRW, und würdigte die Arbeit der Dokumentationsstelle, die auch vom Land Fördermittel erhält, mit der Feststellung, dass die Villa Merländer nicht nur ein unverzichtbarer Ort des Erinnerns sei, sondern auch einer, an dem man sich der Fragilität des Erinnerns bewusst werden könne.

In einem Bildvortrag an großer Leinwand ließ Ingrid Schupetta, seit Beginn Leiterin der Institution, noch einmal die wichtigsten Stationen in der Geschichte des Hauses Revue passieren, zum Beispiel die vorübergehend drohende Schließung und die Restaurierung der Wandbilder von Heinrich Campendonk, und erinnerte an frühe Mitstreiter wie Aurel Billstein, selbst ein Verfolgter des Nazi-Regimes.

Nach der Pause mit schmackhaften Häppchen spielte die Gruppe „Grenzgänger“ Lieder aus dem reichen Fundus an Widerstandsliedern, die zum großen Teil in Konzentrationslagern wie Buchenwald und Sachsenhausen entstanden waren oder aus der Feder von Brecht/Eisler stammten. In der Besetzung zwei Gitarren, Cello und Akkordeon schufen sie ein emotional sehr eindringliches Klangbild für die von Michael Zachial gesungenen Lieder. Dabei brachten sie nicht nur den Ernst und den Schmerz der Gefangenen, sondern auch ihren trotztigen Überlebenswillen und ihre großartige innere Kraft zum Ausdruck, dem täglichen Grauen auch mal mit der Leichtigkeit des Swing-Rhythmus und blanker Ironie die Stirn zu bieten.

Besonders das Lieblingslied der Geschwister Scholl „Schlaf, Deutschland schlaf“, „Und weil der Mensch ein Mensch ist“ und natürlich „Die Moorsoldaten“ gingen tief unter die Haut. ■



Freuen sich auf 25 Jahre NS-Dokumentationsstelle: Oberbürgermeister Frank Meyer(v.l.), Gründungsmitglieder des Fördervereins Rita Thies und Gerda Schnell, die Vorsitzende des Vereins Barabara Behr, Leiterin Ingrid Schupetta, sowie der stellvertretende Landtags-Präsident Oliver Keymis

RP Kr, 27. April 2017

Kunstwerk ehrt Retterin einer jüdischen Mutter

Anna Tervoort ist die einzige Krefelderin, die als „Gerechte unter den Völkern“ in der Gedenkstätte Yad Vashem geehrt wird. Die NS-Dokumentationsstelle erinnert jetzt daran mit einem Kunstwerk.

VON MOJO MENDIOLA

Die ständige Ausstellung „Krefeld und der Nationalsozialismus“ in der Villa Merländer wurde jetzt um ein Exponat ergänzt. Geschaffen hat es die Künstlerin Ingrid Krusat-Dahmen zur Erinnerung an Anna Tervoort, die in den letzten Monaten des Nazi-Regimes eine jüdische Familienmutter bei sich versteckte und dadurch vor Deportation und Ermordung bewahrte.

Johanna Werner war Jüdin, aber mit einem sogenannten Volksdeutschen verheiratet. Diese in sogenannten Mischehen lebenden Juden wurden lange Zeit von der Vernichtung ausgespart. Erst in den letzten Kriegsmonaten wurden viele von ihnen in die Todesfabriken im Osten deportiert.

Im Rahmen eines Projekts der NS-Dokumentationsstelle unter dem Titel „Unbesungene Helden“ meldete sich in den 1990 Jahren Ruth Jenkes, eine Tochter der Johanna Werner, und berichtete, wie Anna Tervoort ihr das Leben gerettet hatte. Als im September 1944 die Razzien der Gestapo auch die Familie Werner bedrohten, erklärte sich ein Hülser Bauer bereit, Johanna Werner auf seinem Hof zu verstecken. Dessen Frau aber war strikt dagegen, und so landete Johanna Werner bei dessen Schwägerin Anna Tervoort. Dort konnte sie mehrere Monate bleiben, bis es auch zu unsicher wurde. Nach einer kleinen Odys-

see landete sie schließlich im Krefelder Bahnhofsunker, wo sie auch ihren Mann und ihre Kinder wiedersah. In dem Chaos, das dort in den letzten Monaten vor Kriegsende herrschte, gelang es ihr, unentdeckt zu bleiben, und so erlebte die ganze Familie schließlich die Befreiung durch amerikanische Soldaten. Der Kontakt zwischen Johanna Werner und ihrer Retterin riss nie ab.

Reinhard Schippkus und Burkhard Ostrowski recherchierten den Fall und brachten ihn der Gedenkstätte Yad Vashem in Israel zur Kenntnis. Daraufhin wurde Anna Tervoort 1997 als bisher einzige Person in Krefeld mit dem Titel „Gerechte unter den Völkern“ geehrt. Sie verstarb wenig später. In Yad Vashem wird für jeden so

Geehrten ein Baum gepflanzt.

Daran knüpft Ingrid Krusat-Dahmen mit ihrer Skulptur an. Ein Stahlblech symbolisiert den Baumstamm, und es gibt mit Magneten ausgestattete Baumblätter. Jeder Besucher, der die Geschichte von Anna Tervoort hört und sie seinerseits ehren möchte, kann seinen Namen auf ein Blatt schreiben und es an den Baumstamm heften.

„Wir haben diese Stele als letzte Station unserer Ausstellung gesetzt, weil die Geehrte gezeigt hat, wie man auch unter totalitären Regimen Anstand und Mitmenschlichkeit wahren kann“, kommentiert Ingrid Schupetta, Leiterin der NS-Dokumentationsstelle in der Villa Merländer.



Künstlerin Ingrid Krusat-Dahmen (l.) mit Ingrid Schupetta und Burkhard Ostrowski von der NS-Dokumentationsstelle mit dem Kunst-Baum für Anna Tervoort. Vorbild ist der ihr zu Ehren gepflanzte Baum in Yad Vashem. Wer Tervoort für ihren Einsatz für eine jüdische Familienmutter ehren will, kann seinen Namen auf einem der Blätter verewigen

RP KR, 15. Juni 2017

Wie zwei Brüder im Versteck den Nazis entkamen

Ein neues Buch erzählt die Geschichte der jüdischen Familie Kamp aus Krefeld. Die Brüder Nico und Rolf überlebten als Kinder in den Niederlanden in Verstecken den Holocaust. Am Sonntag werden sie in Krefeld im Rathaus empfangen. Buch und Besuch gehen auf Initiative der Krefelderin Karin Kammann zurück.

Von JENS VOSS

Es ist wie so oft bei solchen Lebensgeschichten: Das Gefühl der Beklemmung wächst beim Lesen, weil die Ungeheuerlichkeit des Erzählten Zug um Zug ins Herz sickert. Am Sonntag wird das jüdische Brüderpaar Nico und Rolf Kamp im Rathaus empfangen. Es sind Nachfahren einer Familie aus Krefeld, die vor den Nazis in die Niederlande geflohen und dort untergetaucht ist. Ein Foto aus Kindertagen zeigt zwei fröhliche Jungs. Nico hätte einmal beinahe alles verraten: Als deutsche Soldaten an dem Bauernhof vorbeimarschierten, in dem er und andere Juden versteckt waren, fing er an zu erzählen: dass er bald sechs wird und dann einen Judenstern tragen muss – alles in fehlerfreiem Deutsch. Es ging noch einmal gut. „Alle schimpften mit mir“, erinnert sich Nico, „vor allem mein Bruder“. Am Ende haben beide überlebt.

Ihre Geschichte wird in einem neuen Buch erzählt, das die Krefelderin Karin Kammann mit herausgegeben hat. Auf ihre Initiative geht auch der Besuch der Brüder Kamp in Krefeld zurück. Sie hat über Zufälle und familiäre Bindungen privat die Kamps kennengelernt und war gefesselt von der Geschichte einer Familie, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Krefeld gelebt hat und hochgeachtet war. Dieser Punkt ist Karin Kammann sehr wichtig: Die ganze Geschichte der Familie zu erzählen und die Tiefe der Verwurzelung in Krefeld zu zeigen. So tief war sie, dass die Familie es nach der Machtergreifung der Nazis zunächst für unmöglich hielt, in Gefahr zu geraten – bis zur Reichspogromnacht vom 9. auf den

10. November 1938. Am 10. November flohen Fritz und Inge Kamp mit ihren Söhnen Rolf und Nico und den Großeltern in die Niederlande. Die Großeltern: Adolf und Henriette Kamp, Krefelder durch und durch. „Meine Großeltern sprachen Krievelsch“, betont Nico.

1940 überfielen die Deutschen die Niederlande, im Juni 1942 tauchte die Familie dort unter. Das Buch, das auch die Berichte der Brüder Kamp dokumentiert, erlaubt fesselnde Einblicke in das Leben der Untergetauchten und das Helfernetz, das in den Niederlanden Juden versteckte – oft genug schrammten die Untergetauchten knapp an der Entdeckung vorbei. „Von den etwa 14500 Juden, die als Erste untertauchten, wurde ein großer Teil, etwa 8500 bis 9000, verraten“, heißt es in dem Buch. Am Ende haben die Deutschen von 140.000 Juden in den Niederlanden 103.000 ermordet, heißt es auch.

Die Familie Kamp kam bei Bauern unter; Eltern, Großeltern und die beiden Kinder wurden paarweise untergebracht, immerhin nur ein paar Kilometer auseinander. So konnte der Vater seine Söhne ab und zu besuchen und sie mit Keksen versorgen, die Mutter Inge, so gut es eben ging, fabriziert hatte.

Die Bauern nahmen Geld dafür, dass sie Juden versteckten. Wohl nicht aus Geldgier, wie Ingrid Schupetta, Leiterin der NS-Dokumentationsstelle Villa Merländer, auf Nachfrage erläutert. Es gab demnach vor allem im katholischen Limburg eine Helferorganisation, die Juden versteckte. Die Bauern haben sich diesen Rettungsdienst zurecht bezahlen lassen, betont die Historikerin, „denn sie brauchten Kleidung und Lebensmittel für die Versteckten.“ Lebensmittel waren rationiert, es war enorm schwierig, Essen für die Untergetauchten zu besorgen. 1944 kam auch noch ein Hungerwinter über das Land – trotzdem wurden die Kamp-Brüder nicht verraten. Dabei wäre es lukrativ für die Bauern gewesen; die Nazis hatten Belohnungen für Tipps und Verhaftungen ausgesetzt. Nico und Rolf Kamp hatten Glück; sie kamen stets bei Leuten unter, die die Juden in ihrer Obhut nicht preisgaben – auch als sie sich einmal im Hühnerstall eines nichtsahnenden Bauern versteckten. Als sie ihn dann hungrig um Hilfe baten, gab er ihnen Milch und Essen und bat sie zu gehen. Jeder Helfer riskierte stets sein Leben. „Diese

Menschen, die damals Juden versteckt hatten, dürfen wir niemals vergessen“, schreibt Nico Kamp voller Dankbarkeit.

Die Kamp-Brüder wurden an 13 verschiedenen Orten versteckt; mal einige Tage, mal ein ganzes Jahr. Das letzte Versteck war ein Bauernhof, auf dem eine Familie mit zehn Kindern lebte – mit den Untergetauchten waren es 17 Personen. Nur ein Problem dabei: die Kamp-Kinder hatten dunkle Haare, die Bauernfamilie war blond. Ein fast heiteres Problem: Jeden zweiten Samstag wurde gebadet, eine Wanne mit heißem Wasser musste für fünf bis sechs Kinder reichen – den Kampbrüdern ist in Erinnerung geblieben, dass sie als letzte dran waren.

Im Frühjahr 1944 wurden Inge und Fritz Kamp verraten und verhaftet. Inge hat Auschwitz überlebt, Fritz ist gleich an der berüchtigten Rampe aussortiert und ins Gas geschickt worden. Er war gesundheitlich angeschlagen. Die Kinder blieben in den Niederlanden; und es gab nur ein Problem, dass niemand mehr für sie bezahlte. Doch der niederländische Widerstand sprang ein; die Kinder blieben versteckt. 1945 sah Mutter Inge ihre Söhne wieder. Sie starb 2009 mit 98 Jahren, am 10. November, an dem Tag, an dem sie 1938 mit ihrer Familie Krefeld verlassen hatte. Beerdigt ist sie in den Niederlanden.

Inge Kamp und ihre Söhne haben Krefeld 1987 wieder besucht. Es waren bewegende Tage damals: Die Stadt hatte ehemalige Krefelder Juden eingeladen, die vor Nazi-Deutschland in alle Welt geflohen waren. Vom 27. Juni bis 7. Juli 1987 waren 132 Juden aus 18 Ländern in Krefeld zu Gast, die meisten zum ersten Mal seit ihrer Flucht oder der Rettung aus einem Konzentrationslager.

Am Ende resümierte Schriftsteller Rolf Gompertz: „Wir kamen mit wenig Hoffnung und gehen mit zufriedenen Herzen.“

30 Jahre nach diesem Ereignis werden die Brüder Kamp nun am Sonntag von Oberbürgermeister Frank Meyer empfangen. Es geht um beides: Gedenken an die Verbrechen der Nazis und Gedenken an den Versuch, Versöhnung zu stiften.

Das Buch: Nico Kamp, Rolf Kamp, Karin Kammann, Coen Hilbrink: Die Geschichte der jüdischen Familie Kamp in Krefeld, 19,95 Euro

TERMINE - VERANSTALTUNGEN - TERMINE

September - Dezember 2017

Sonntag, 10. September 2017, 11 bis 17 Uhr,

Villa Merländer :

Denkmaltag:

- Öffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde
- Wintergartenausstellung: Wohnen um 1930
- 15 Uhr bis 16.30 Uhr Erzählcafé: Das Wohnzimmer meiner Großeltern

Donnerstag, 21. September, 19.30 Uhr, Villa Merländer

Dr. Joachim Schröder (Düsseldorf), „Du würdest nie das richtige Leben hier aus Worten verstehen können...“, Ernst Krombach und seine Deportation in das „Transitghetto“ Izbica (April 1942), Vortrag

Sonntag, 24. September 2017, 15 bis 17 Uhr, Villa Merländer

Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

Donnerstag, 28. September, 19.30 Uhr, Villa Merländer

Dr. Ingrid Schupetta, Richard Merländer, Vortrag zum 75. Todestag von Richard Merländer

Donnerstag, 12. Oktober, 19.30 Uhr, Villa Merländer

Dieter Hanschel RA a. D. (Meerbusch) und Dr. Ingrid Schupetta, Erinnerungen eines Pflichtverteidigers an den Majdanek-Prozess in Düsseldorf

Das VHS-Programm findet sich unter www.krefeld.de, die Veranstaltungen der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit auch unter www.gfcjz-krefeld.de.

Mittwoch, 18. Oktober, 15 bis 18 Uhr, Villa Merländer

Andreas Weinhold (St. Tönis), Lehrerfortbildung zum Film „Anrath“. Einsatzmöglichkeiten von Filmen im Unterricht – kein alter Hut.

Der Regisseur Gregor Höppner wird anwesend sein. Veranstaltung in Kooperation mit dem Medienzentrum Rheinland.

Sonntag, 22. Oktober 2017, 15 bis 17 Uhr, Villa Merländer

Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde

IMPRESSUM

Merländer-Brief 35: 9-2017
Herausgeber: Vorstand des Fördervereins Villa Merländer e.V.

Redaktion:

Dr. Ingrid Schupetta (verantw.)
Götz Waninger

Geschäftskonto des Villa Merländer e.V.: DE76 3205 0000 0000 3438 06 bei der Sparkasse Krefeld

Konto ausschließlich für Spenden: DE77 3205 0000 0000 3482 50 bei der Sparkasse Krefeld

www.villamerlaender.de
www.facebook.com/merlaender.de
www.twitter.com/merlaender.de

Donnerstag, 9. November, 18 Uhr, Platz an der Alten Synagoge

Gedenken an das Novemberpogrom und die Opfer aus der Jüdischen Gemeinde

Donnerstag, 16. November 2017, 19.30 Uhr Villa Merländer

Manfred Schmitz-Berg, (Düsseldorf), Wieder gut gemacht? Die Geschichte der Wiedergutmachung nach 1945

Donnerstag, 23. November, 19.30 Uhr, Villa Merländer

Dr. Wolfgang Proske (Gers-tetten), Otto Wagener. Das Lebensbild des Arisierers des Kaufhauses Kaufmann (Hochstraße Ecke Rheinstraße)

Sonntag, 26. November 2017, 15 bis 17 Uhr, Villa Merländer

Sonntagsöffnungszeit mit Besichtigungsmöglichkeit der Campendonk-Gemälde, Letzte Sonntagsöffnung des Jahres

Donnerstag, 7. Dezember 2017, 19.30 Uhr, Villa Merländer

Ulrike Renk, Die Jahre der Schwalben – Nationalsozialismus in einem historischen Roman, Autorinnenlesung

Sonntag, 10. Dezember 2017, 16 bis 18 Uhr, Villa Merländer

Schäng Blasius Flönz Rakete, Polka Dots – Weltmusik für Kriewelsche